

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Lehrer-Zeitung 1912

29 (20.7.1912)

Badische Lehrerzeitung

Zeitschrift zur Förderung der Erziehung der Schule und des Lehrerstandes.

Ämtliches Veröffentlichungsblatt des Katholischen Lehrerverbandes d. D. R., Landesverein Baden

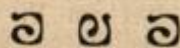
<p>Erscheint jeden Samstag. Bezugspreis: Vierteljährlich 2 Mark inklusive Postgebühren. Druck u. Verlag: „Unitas“-Achern-Bühl.</p>	<p>Verantwortliche Redaktion: Joseph Koch, Mannheim, Langstraße 12.</p>	<p>Anzeigen: Die einsp. Petitzeile 20 M. Bei zwangsweiser Eintreibung von Gebühren durch Klage oder in Konkursfällen wird der für Aufträge bewilligte Rabatt hinfällig. Verantwortl. f. d. Inseratenteil: P. Köfer.</p>
---	--	---

Inhalt: Die Weisheit des Menschen. — Die Badische Lehrerzeitung. — Pädagogische Schriften. — Der naturgeschichtliche Lehrstoff des VII. Schuljahres. — Ein Hauptwerk der deutschen pädagogischen Literatur. — Zur Fortbildungsschulfrage. — Kirchenmusik und Lehrerschaft. — Rundschau. — Aus der Literatur. — Anzeigen.

Die Weisheit des Menschen.

O du, der du dich Tag und Nacht quälst mit dem Gedanken, dir Schätze zu sammeln, komm mit mir ans Ufer des Meeres, das dir in seiner unbeständigen Bewegung, in seinen Stürmen, Klippen und Schiffbrüchigen ein Bild dieses elenden Lebens darbietet. Schau dieses Fahrzeug, das stolz und mit vollen Segeln dahineilt! Nach wenigen Augenblicken ist es schon in weiter Ferne, und das Auge kann es nicht mehr unterscheiden. Zeige mir nun auf der Oberfläche des Wassers die Bahn, die es einhielt, und die Spuren, die es zurückließ. Die Woge, die sich vor ihm teilte, schließt sich in demselben Augenblicke hinter ihm und es bleibt keine Spur seiner Durchfahrt. So werden einst die Reichtümer, die du anbetest, vorübergehen. Sehen wirst du die Stunde, da alles für die Sterblichen ein Ende nimmt, und da du verlassen mußt, was du jetzt besitzest. Nacht wirst du ins Land der Ewigkeit vorseht; was nützt dir da das Geld, welches nun nicht mehr dein ist?

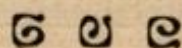
Aus den Nachtgedanken des hl. Augustinus.



Die Badische Lehrerzeitung

kann an dem Berichte der Beamtenkommission des gegenwärtigen Landtages und an der unangenehmen Überraschung, die gewisse Schulbeamtenernennungen in der liberalen Lehrpresse hervorgerufen haben, die aber genau nach den Bestimmungen des Schulgesetzes vom 7. Juli 1910 erfolgt sind, den Nachweis liefern, wie energisch, klar und zielbewußt sie jederzeit und nach allen Richtungen für die Interessen der Gesamtlehrerschaft und der Schule Badens eingetreten ist. Nicht minder entschieden ist ihr Eintreten für die staats- und gesellschaftsverhaltenden Prinzipien der Gegenwart und für die unschätzbaren pädagogischen Werte, die im Schatten der Kirche zu erstklassigen Kulturgütern herangereift sind. Freudig zollt sie aber auch jedem ernstesten Ringen im Kreise unserer evangelischen Brüder, die christlich germanische Kultur und vor allem die Familie unserem Volke zu erhalten, den herzlichsten Beifall. Wird unsere Bitte um Verbreitung der Bad. Lehrerzeitung in Kreisen von Lehrern und Nichtlehrern kein geneigtes Gehör finden? Wir können es nicht glauben und fahren fort in unserer Arbeit für Religion und Familie, für Schule, Fürst und Vaterland.

Die Leitung.



Pädagogische Schriften

v. L. N. Tolstoj.

Eugen Diederichs Verlag, Jena; geh. 7,50 M.,
geb. 8 M.

Beantworten wir die zweite Frage zuerst, nämlich die nach der Allgemeinheit der Erziehung, die doch etwas Unklärliches an sich haben muß, wenn die Erziehung selbst eine in sittlicher Beziehung zu beanstandende Handlung genannt werden muß! (Wir möchten hier bemerken, daß Tolstoj sittliche Wertung der Erziehung sich in den Schriften Ellen Keys am unverhülltesten wieder findet. Von Skandinavien aus (Ellen Key, Strindberg, Ibsen) fand sie den Eingang in die Reformpädagogik Norddeutschlands, wie wir sie vornehmlich in Hamburg und Bremen vertreten finden. Scharrelmann und Gansbergs Schriften erscheinen ganz gefällig von der Tolstoj'schen sittlichen Wertung der absichtlichen Einwirkung auf das Kind und werden gerade darum selten ganz richtig verstanden. Aber auch zwischen Tolstoj und den Reformpädagogen besteht wieder eine tiefe Kluft. Die Reformpädagogik und der pädagogische Radikalismus stimmen darin überein, daß sie die Schulerziehung als das Universalbildungsmittel betrachten, der gegenüber Familie und Nation als Bildungsstätten in ihrer Bedeutung verschwinden. Dabei ist aber ganz unmerklich der Begriff Bildung durch den Begriff Erziehung ersetzt worden, was, wie Tolstoj richtig bemerkt, ganz unstatthaft ist).

Für Tolstoj sind Nation und Leben die eigentlichen Bildungsstätten und nur insoweit, als die Erziehung an den unbewußt wirkenden und sich vollziehenden Vorgängen des Lebens in Nation und Natur sich orientiert, wird sie eine sittlich erlaubte Tätigkeit. Daraus ergibt sich ein Hauptkriterium für die Pädagogik Tolstoj's und die der Modernen. Tolstoj's Pädagogik hat immerhin noch eine Orientierung, so unbestimmt, so vage, so unbefriedigend sie auch genannt werden muß. Die moderne Pädagogik hat überhaupt gar keine. Aber Orientierung muß sein. Darum sehen wir die arme Moderne nach allen Richtungen eilen, um jeden Tag einen neuen Grund- und Eckstein zu finden. Bald geht es zu Kant, dann und heute besonders gern zu Fichte, zu Freiherrn von Stein, zu Rousseau, dann wird Pestalozzi neu entdeckt, dann sucht man sein Glück im Gebiete der Kunst, die Theater und Kunststätten öffnen sich der Volksschuljugend und werden ihr wieder verschlossen, dann eilt man nach Südafrika und holt die Erziehungs-ideale aus den englischen Kolonialkriegen, wo der ungeschlachte Bauer den Fußballspieler bald im Meer ersäuft hätte; nach Japan hat man auch schon geschickt, und hoffentlich blüht jetzt bald im Reich der Mitte die „blaue

Blume“ der pädagogischen Kunst; denn Revolutionchen bringen sie ja auch dort zustande, und das ist in unserem Fortschrittszeitalter eine vielversprechende Kunst, die Achtung abnötigt. Denn in unserer Zeit liebt man die leichte Arbeit. Einige Hähne knacken wie in dem unseligen Portugal, die Königsfamilie windet sich im Blute. Aber die Konsolidierungsarbeit und die Erfolge? Wo bleiben denn diese? Die Offiziere stürzen den Absolutismus des Padschah. Leichte Arbeit. Europa jubelt. Aber die Konsolidierungserfolge? Die Offiziere fliehen aus der Armee und lassen sich einen Kranz von Inseln rauben. Ganz erbärmliche Staatsverbesserer das! Wo man mit Revolutionen und Revolutionchen spielt, gibt es unseres Erachtens keine Orientierung für die Pädagogik, und doch schreibt ihr heute die politische Partei der Sozialdemokraten, die sich selbst eine revolutionäre Partei nennt, die Orientierung in lapidaren Sätzen vor, und unser moderner Schulbetrieb richtet sich bereits in weitgehendem Maße darnach. Die fürsorgliche Tätigkeit in den Schulen, so gut sie gemeint ist, gut gemeint ist sie übrigens auch nicht immer, da oft genug Eitelkeit und Ruhmsucht ihre Quellen sind, bewegt sich auf bedenklichen Bahnen den sozialdemokratischen Vorschriften entgegen, einerseits aber beseitigt sie aus dem Jugendleben und dem Leben der Nation jene wahrhaft vornehme Einfachheit und Bedürfnislosigkeit, die das untrügliche Merkmal großer Seelen und die solideste Basis des Familienglückes genannt werden muß. Der Luxus macht die Reichen nicht glücklich und die unerfüllbare Sehnsucht darnach vergiftet die Stimmung und das Streben der Armen. Andererseits wirkt sie auch in der Erinnerung erschlaffend auf die Willenskraft. Der Fundamentalfehler besteht darin, daß man sich in der Jugendfürsorge an die Stelle der Familie setzt, wie die Sozialdemokratie das wünscht. Durch die Familie hindurch muß der Jugend geholfen werden oder es wird ihr überhaupt nicht geholfen. Die Sanierung der Familie muß vor allem in und mit der Jugendfürsorge durchgeführt werden oder der Zerfall der Gesellschaft und des Staates ist unaufhaltbar. Die Familienfürsorge kann Geist und Lebenskraft nur vom Christentum empfangen. Darum müssen die Gegner der Familie das Christentum ausschalten aus den Beweggründen des gesellschaftlichen Lebens. Erst wird es zur Privatsache erklärt, dann zu vernichten gesucht, womit es übrigens noch seine sehr guten Wege hat. Allein nochmals sagen wir: Familienfürsorge unter sorglicher Schonung der gesunden Familienkräfte — oder — Verderben gehe deinen Gang! Es heißt auch nicht Wandervogel, nicht Pfadfinder nicht Jungdeutschlandbund. Die Zeiten werden es lehren.

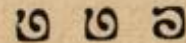
Neben der sozialdemokratischen Zwangsorientierung wollen dann Einzelsterne aus dem Erziehungsnebel auftauchen, wenn ihre Strahlen auch noch so falb, so unterbrochen, so beängstigend leuchten. Sie wollen orientieren. So die Otto, Langermann, Gurlitt, Ostwald, Kerschensteiner, Löwenek, Siefert und die Freunde der Dekorations- und Reklamepädagogik mit und ohne bekannte Namen. „Wer kennt die Völker, nennt die Namen, die zahllos hier zusammenkamen?“ Und so macht es den Eindruck, als zögen in den pädagogischen Meinungen der Gegenwart die Geisterkarawanen über den Sand der Sahara dahin zum Grabe. — nicht des Propheten, aber zum Begräbnis der Grundlagen unseres gesamten Schulwesens, im übrigen aber ohne weiteres gemeinsames Ziel. Nicht weit von diesem Zug der Schemen hält der Russe. Streckt ihm auch aus dem Zug der Geister die zierliche Knochenhand Rousseaus sich entgegen, der Russe steht und folgt nicht; seine pädagogischen Anschauungen sind orientiert durch das nationale und traditionelle Leben seines Volkes; mit diesem lebt, mit diesem stirbt ein Tolstoj, und erst mit dem Andenken seines Volkes wird auch die Erinnerung an Jagna Polliana begraben werden.

Das also ist der abgrundtiefe Unterschied zwischen der Pädagogik eines Tolstoj und der der modernen Reformen.

Dort immerhin noch eine beachtenswerte und achtungswerte wenn auch ungenügende Orientierung, hier eine Vielgeschäftigkeit ohne Plan und Ziel für das künftige Leben des Kindes, ohne Spur von würdigen Lebenserfolgen, selbst auch dann, wenn die Vielgeschäftigen Scharrelmann und Gansberg heißen. Darum wird bald die Bildung des Auges, bald die des Ohres, bald die der Hand in den Vordergrund gerückt; denn auch über den Begriff „Bildung“ gibt man sich keine Rechenschaft. Erziehung nennen sie Bildung, Bildung Erziehung und zu guter Letzt ist drei Viertel von allem Dressur, wie beim klugen Hans und seinen beiden Nachfolgern und am Ende gilt die Dressur für das Wichtigste von allem.

Von der Beantwortung unserer Frage sind wir ein gutes Stück abgekommen. Aber der Leser wolle gütigst verzeihen. Qui bene distinguit, bene docet. Die Notwendigkeit drängte sich mit Urgewalt auf, die trennenden Linien ins Zentrum zu ziehen. Aus dem Saumgebiet des pädagogischen Waldes vernehmen wir ein Waffengeklirr und Trompetengetöse, als wäre er bis in seine tiefsten Tiefen besetzt. Langsam! Im tiefen Innern blühen die herrlichsten Gesilde in indischer Pracht, wie das Alexanderlied sie malt. Der teuern Pädagogik, die freundlich mit dem Kinde zu lachen vermag, tief in sein märchenhaftes Auge blickt, mit ihm herzerhebenden Zielen entgegenwandelt, selbst aber aus den Himmels Höhen der Wahrheit stammt, legen wir zum heutigen Schluß Mignons schöne Worte in den Mund:

„Kennst du das Haus? Auf Säulen ruht sein Dach,
Es glänzt der Saal, es schimmert das Gemach,
Und Marmorbilder stehn und sehn mich an!
Was hat man dir, du armes Kind, getan?
Kennst du es wohl? Dahin! Dahin
Möcht ich mit dir, o mein Beschützer, ziehn!



St. Der naturgeschichtliche Lehrstoff des VII. Schuljahres.

Es war unstreitig ein fortschrittlicher Gedanke, die Lehre vom Bau des menschlichen Körpers, sowie die Gesundheitslehre, die früher im V. Schuljahre trotz eines außergewöhnlichen Aufwandes an methodischer Arbeit nur zu sehr beschränkt dem Verständnis des Kindes nahe gebracht werden konnten, in das VII. Schuljahr zu verlegen. Das rechte Erfassen gerade dieses Stoffes setzt eben nicht nur ein reiferes Verständnis, sondern auch noch eine Reihe fundamentaler Begriffe voraus, ohne welche so manche sehr wichtige Erscheinungen und Kenntnisse namentlich in der Gesundheits- und Ernährungslehre gar nicht genügend erklärt und verstanden werden können. Manche gingen darum noch weiter und wollten das ganze Gebiet der Körper- und Gesundheitslehre dem VIII. Schuljahre zuschieben. Mit Recht; denn auch jetzt wird man bei der unterrichtlichen Behandlung des für das VII. Schuljahr vorgeschriebenen naturgeschichtlichen Lehrstoffes da und dort auf Hindernisse stoßen, die einen geraden, ununterbrochenen Gedankenfortschritt geradezu hemmen. Einige Dinge speziell auf dem Gesundheits- und Ernährungsgebiet erfordern zu ihrem rechten Verständnis eine ganze Reihe grundlegender Begriffe, deren Bedeutung und Wirksamkeit eigentlich erst im VIII. Schuljahre erschlossen wird. Wir erinnern z. B. nur an den Blutumlauf und den mit demselben im engsten Zusammenhang stehenden Prozeß im Körperinnern. Das Kind hört dabei wohl etwas von Atmung, von Luftaustausch in den Lungen, von Sauerstoff, der aufgenommen wird und dem Blutstrom wieder neues Leben einhaucht, von Kohlensäure, die dabei ausgeschieden wird, von Stoffwechsel im Körper usw.

Aber das ist doch alles öder und darum auch anönderer Buchstaben- und Wortformalismus, solange das Kind über die dabei in Erscheinung tretenden physikalischen Grundgesetze nicht experimentell aufgeklärt ist, so lange es noch nichts gehört hat von der Diffusion der Gase, von den charakteristischen Eigenschaften der Kohlenensäure, des Sauerstoffs, von der großen Verbindungskraft des Sauerstoffes, der auf seiner Wanderung durch den Körper sich gerne mit dem Kohlenstoff des Fleisches und Fettes verbindet und so die Kohlenensäure erzeugt, und so lange eben dem Kinde nicht zum Bewußtsein gebracht worden ist, daß diese Vorgänge im Körperinneren chemische Vorgänge sind und wie jeder Oxydationsprozeß die Wärmeerscheinung oder die Eigenwärme unseres Körpers erzeugen. Mit der Atmung hängt natürlich wieder aufs engste die Luftbeschaffenheit der Umgebung des Menschen, also namentlich die genügende Lüftung der Aufenthaltsräume der Menschen zusammen, ein Geschäft, das die meisten Menschen nur instinktiv besorgen, das sie aber sicherlich mit weit größerer Sorgfalt ausführen würden, wenn sie über die dadurch bewirkten Vorteile für die eigene Gesundheit exakt aufgeklärt sind.

Die betäubende Tatsache, daß viele Menschen nicht die elementarsten Kenntnisse von Bau und Funktionen ihres eigenen Körpers besitzen und gedankenlos die schlimmsten Verstöße gegen ihr Wohlbefinden begehen — wie der Unterrichtsplan ganz richtig bemerkt, rührt ja vorzugsweise daher, daß in der Schule Gesundheitsregeln an Gesundheitsregeln gereiht werden, ohne daß die Schüler auf dem rein verstandsmäßigen Wege einer experimentell-schlüssigen Beweisführung von der Zweckmäßigkeit und Notwendigkeit der Gesundheitsregeln überzeugt werden. Wie ängstlich verstopfen viele Menschen, namentlich zur Winterszeit nicht Türe und Fenster. Kaum wird einer kleiner Flügel auf ein Weilschen zur Lüfterneuerung im Zimmer geöffnet und doch will man selbst in dicke Tücher gehüllt gar noch hinter dem Ofen nicht recht warm werden. Die guten Leute haben eben nie recht erfahren oder begriffen, daß unser bester Erwärmer der reichlich zugeführte Sauerstoff ist.

Allerdings verlangt ein solcher Betrieb des naturgeschichtlichen Unterrichts namentlich in den oberen Klassen der Volksschule eine ganze Reihe sog. chemischer Versuche und selbstverständlich auch einige Apparate, durch die man den Kindern die allernötigsten Dinge zeigen und erläutern kann. Wir halten die zur Gesunderhaltung unseres Körpers nötigen Belehrungen und die dazu gehörigen Voraussetzungen für dringend, ja für dringender als z. B. die Kenntnis über eine Zeitpoche der Geschichte oder über Boden-, Wasser-, Klima- und Kulturverhältnisse irgend eines Landstriches unserer Erde, für welche Zwecke nicht nur die nötige Zeit zur Verfügung gestellt wird, sondern auch die notwendigen Lehrmittel oft um teuer Geld angeschafft werden. Die Hereinziehung chemischer Experimente und die Anschaffung einiger weniger dazu nötiger Apparate, insofern sie vor allen Dingen dem Verständnis und der Förderung der Gesundheitslehre dienen, halten wir für eine der elementarsten Forderungen der Volksschule.

Im engsten Zusammenhang mit der Gesundheitslehre bzw. Körperpflege steht auch die Lehre von unseren Nahrungsmitteln. Hier eröffnet sich der Schule ein um die Menschheit außerordentlich verdienstvolles und weites Feld sozialer Betätigung und Belehrung. Eine große Anzahl körperlicher Unpäßlichkeiten und Krankheiten haben ihren Grund in unrichtiger Ernährungsweise. Aber die richtige Ernährungsweise aber kann man mit einigem Erfolg nur dann sprechen, wenn über die Nährgehalte unserer wichtigsten Nahrungsmittel und deren Wirkung und Einfluß auf den Körper wenigstens in großen Zügen unterrichtet ist. Die Lehre vom „Nährgehalt unserer Nahrungsmittel“ ist ebenfalls dem VII. Schuljahre zugeschoben und zwar dem Anfang desselben.

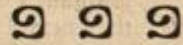
Welches nun die triftigen Beweggründe waren, gerade dieses wichtige Gebiet schon zu behandeln, ehe das Kind

etwas von den Ernährungs- und Verdauungsorganen gehört hat, ist uns unbekannt, klingt aber ziemlich unverständlich, umsomehr, wenn man nicht weiß, daß berufene Aufsichtsorgane die Reihenfolge der im Unterrichtsplane aufgezählten Einzelgebiete in eben jener Reihenfolge für verbindlich erachten und so dem einzelnen Lehrer innerhalb eines Schuljahres nicht die nötige methodische Freiheit gestatten.

Nach unserer Überzeugung kann von dem „Nährgehalt unserer Nahrungsmittel aus dem Tier- und Pflanzenreich mit klarem unterrichtlichen Erfolg nur dann gesprochen werden, wenn das Kind die wichtigsten Nahrungsmittel und ihre Eigenschaften kennt, wenn es den Inhalt der Begriffe: Eiweiß, Fette, Kohlenhydrat und Nährsalze kennt, wenn es weiß, in welcher Richtung dieselben auf den Körper bzw. das körperliche Wohlbefinden wirken und wenn es die Tätigkeit der Verdauungsorgane, kurz und gut, wenn die hierzu nötigen Begriffe mit einem klaren Inhalt vor den Geist des Kindes treten. Unsere wichtigsten Nahrungsmittel kennen die Kinder bereits als solche. Wenn sie aber erkennen sollen welche einzelne Nährstoffe die einzelnen Nahrungsmittel enthalten, so müssen ihnen dieselben doch vorgeführt bzw. aus irgend einem Stoff dargestellt werden. Allerdings, unsere Kinder sind sehr genügsam; sie nehmen mit Steinen fürlieb, wo ihnen Brot geboten werden soll. Sie schwätzen wie ein Papagei z. B. auch den Begriff „Eiweiß“ nach, ohne sich darunter sonderlich viel vorzustellen. Will man aber tiefer dringen, so muß man einen ganz ordentlichen Seitenweg machen, um nach langem Experimentieren wieder auf dem geordneten Hauptweg weitergehen zu können. Man muß nämlich dem Kind auch sagen, daß der wesentliche Bestandteil des Eiweißes nicht eine einfache weiße Substanz, sondern Stickstoff ist, und man muß darum das Kind mit dem Wesen des Stickstoffes bekannt machen. Auf ähnliche Schwierigkeiten werden wir bei den Kohlenhydraten stoßen. Eine Worterklärung genügt nicht, und eine Sachklärung führt uns auf einige Zeit vom Thema weg; die Kinder wollen die Kohlenhydrate und ihre Bedeutung für den menschlichen Körper kennen lernen. Man sieht, der zuerst gebotene Begriff ist ein leerer Wertbegriff mit dem man nichts anfangen kann und der, soll er Gestalt und Leben bekommen, zuerst erläutert werden muß, damit aber, wenn die bezügliche Erklärung nicht auf einer früheren Stufe erfolgte, sehr störend auf einen geordneten Unterrichtsfortschritt einwirkt, darum wäre es sicherlich viel zweckmäßiger, logischer und methodisch gerechtfertigter, wenn man die wichtigen Gebiete der Gesundheits- und Ernährungslehre dem VIII. Schuljahre zuschieben würde. Den gesamten anthropologischen Unterricht dem VIII. Schuljahre zuzuweisen, wie es da und dort gewünscht wird, möchten wir schon aus dem Grunde nicht befürworten, weil immerhin eine ganze Anzahl von Schülern infolge verschiedener Ursachen aus dem VII. Schuljahre entlassen werden müssen, denen man dann, wenn „der Bau des menschlichen Körpers und die Tätigkeit seiner Organe“ dem VII. Schuljahr verbliebe, doch noch das Nötigste aus der Gesundheitslehre vermitteln könnte. Dazu kämen noch die wichtigsten einheimischen und ausländischen Kultur- und Handelspflanzen, die jetzt dem VIII. Schuljahre zugeteilt sind, im Anschluß an den naturgeschichtlichen Lehrstoff des VI. Schuljahres aber einen lückenlosen Fortschritt des naturgeschichtlichen Stoffes bedeuten würde. Die Behandlung der einheimischen und ausländischen Kultur und Handelsgewächse im VII. Schuljahr wäre auch schon um des willen gerechtfertigt, weil man im geographischen Unterricht doch darauf zu sprechen kommt, wobei die diesbezüglichen Erzeugnisse doch mehr oder weniger in ihren Beziehungen zur Kultur eines Landes behandelt werden müssen; denn auch im geographischen Unterricht würde man umsonst einem leeren Wortformalismus huldigen. So könnten also VII. und VIII. Schuljahr zum Vorteil eines logisch aufgebauten Unterrichtsfortschrittes ganz gut ihre naturgeschichtlichen Stoffe wenigstens teilweise tauschen,

um unter normalen Voraussetzungen diese äußerst interessante und lehrreiche Materie in ihren ursächlichen Beziehungen zu einander und zu allgemeinen Naturgesetzen und Naturgemeinschaften behandeln zu können.

Die Kenntnis von den Nahrungstoffen und ihren Nährwerten vermitteln wir den Kindern nicht deshalb, damit sie auch Kenntnis von diesen Dingen erhalten, sondern damit sie den Wert derselben an sich und im gegenseitigen Verhältnis zu einander erfahren und daraus die nötigen Schlussfolgerungen für das eigene Leben ziehen. Ein Unterrichtsfach betreiben wir in den wenigsten Fällen um seiner selbst willen, sondern weil wir in ihm ein großes Stück der Lebenserscheinungen kennen lernen und weil wir aus den daraus resultierenden Erkenntnissen praktische Vorlagen und Anwendungen für das Leben schaffen.



Ein Hauptwerk der deutschen pädagogischen Literatur.

(Encyklopädi. Handbuch der Pädagogik, herausgegeben von W. Rein, 2. Auflage, Band 7 und 8.)

IV.

Die Anlage des Werkes darf nach den in der Bad. Lehrerzeitung erschienenen Besprechungen der früheren Bände als bekannt vorausgesetzt werden. Größere Arbeiten sind gewöhnlich eingeleitet in Übersichten der Kapitelüberschriften, die Abschnitte sind hervorgehoben, und den Abschluß bilden eingehende Literaturverzeichnisse, die weitere Vertiefung in Einzelfragen durch ihre Vollständigkeit erleichtern und das Handbuch auch zu einem literarischen Nachschlagewerk für pädagogische Fragen machen. Beim Artikel „Mannheimer Schulsystem“ z. B. umfaßt das Literaturverzeichnis nicht weniger als 10 Spalten. Das nach Anlage und wissenschaftlichem Wert unerreichte Sammelwerk, das in Deutschland aber auch im Ausland kein Seitenstück hat, soll aufs neue empfohlen werden für Schul- und Konferenzbibliotheken. Keine praktische oder theoretische Frage der Pädagogik, des gesamten Erziehungs- und Schulwesens kann heute ohne Benützung des Rein'schen Handbuches mehr, ohne sich unnötige Literatur- und Stoffsammlung aufzuladen, in Angriff genommen werden.

Mit Rücksicht auf die früheren eingehenden Besprechungen von Band 1—6 beschränkt sich die folgende Anzeige auf einen kürzeren Überblick.

Band 7 umfaßt die Artikel „Prinzenerziehung“ bis „Schulberichte“, Band 8 „Schulbesuch“ bis „Stoy“; beide Bände bringen rund 200 zum Teil umfassende Aufsätze auf 900—1000 Seiten Lexikonformat.

Allgemeinere Fragen behandeln die Artikel: Prüfungen für das höhere Lehramt, Privatstudien der Lehrer, Rangordnung, Rätsel, Rechtschreibung S. 321—338 (von Duden), Rechtschreibverein, Reinlichkeit des Kindes und der Schule, Religiöse Gefühle, Rezensentum in der Pädagogik, Robinson und Robinsonaden in der Jugendliteratur, Robeit, Säuglingsalter, Scharlach, Spielen, Schimpfen, Schlan, Schmuck in der Schule. Aus dem 8. Band gehören hierher: Schulbesuch, Schulbibel, Schulbürokratie, Schulverfassung, Schuldeputationen und Schulvorstände, Schule und Leben, Schulbibliothek, Schülervereine, Schulfeier, Schulgarten, Schulgebet und Schulgottesdienst, Schulgemeinde, Schulhaus, Schulhof, Schullust und Schulhygiene, Schulleben, Schulpflege, Schulprüfungen, Schulreisen; dann: Seelsorge an der Jugend, Sexualethik, Sittliches Urteil, Spiel, Spiel und Arbeit, Spielplätze, Spielstunden, Sport und Schule.

Das Gebiet der Volksschule besonders treffen Artikel wie der von B. Gartmann über den Rechenunter-

richt (7, Seite 290—320), der Geschichte, Aufgabe, Lehrplan, Lehrverfahren, Lehr- und Lernmittel in eingehendster Weise behandelt; sodann gehört hierher der Artikel Rechtschreibung von Konrad Duden (S. 321—338), dem besten Kenner dieser alten, umstrittenen Frage. Zum weiten Gebiet des Schreibens und der Schrift gehören die Artikel: Schreiben und Schrift, Schreibkrampf, Schreibunterricht, Schriftart, Schrift und Individualität bei Kindern; zur Volksschule nennen wir noch Schularzt, Schulatlas, Schulaufsicht, Schulbank, Schulberichte, Schultreden, Schulsparkassen, Schulprüfung und Mannheimer Schulsystem (von Fickinger).

Zur Schul- und Erziehungspraxis seien genannt: Privatlektüre, Privatschule, Privatstunden, Regierung des Kindes, Reichsschulmuseum und Reichsschulkommission; auch Artikel wie Pünktlichkeit, Stammeln, Stottern, Sittsam, Stehlsucht, Stolz u. a.

Einzelnen Fächern dienen die umfangreichen Artikel: Propheten im Religionsunterricht, Quellenbücher im Geschichtsunterricht, Reallesebuch, Reliefkarten, Religionspsychologie, Religionsunterricht in evangelischen Schulen (einen entsprechenden Artikel für katholische Schulen müssen wir leider vermissen!), Rhetorik, Soge im Unterricht, Schiller im Unterricht, Schriftstellerlektüre im Gymnasium, Sprachunterricht, Sprachentwicklung, Sprachstörung, Sprachvergleichung, Sprechen fremder Sprachen, Stimmbildung, Stenographie.

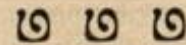
Besondere Schulgattungen und ausländisches Schulwesen behandeln: Progymnasium, Realgymnasium, Realschule und Realschulwesen, Reformschulen, Rettungsanstalten, Ritterakademien und Prinzenerziehung, Schule für koloniale Ausbildung, Deutsche Schule im Ausland, Schlosserfachschulen, Seminar der Francke'schen Stiftungen, Schwedisches, Schweizerisches und Serbisches Schulwesen und der Artikel über die Nassauische Simultanschule.

Zur Psychologie seien nur die wichtigsten angeführt: Psychologie, Psychologie des Kindes, Religionspsychologie, Ruhmsucht, Reizbarkeit, Schamgefühl (und Verwandtes), Schwachsin, Selbstbewußtsein, Schonung und Übung der Sinne, Vorstellungstypen und viele andere.

Aus der Schul- und Erziehungsgeschichte mögen erwähnt werden: Ramsauer, Rattin, Rhebauns Maurus, Ritschl, Rochow, Rousseau, Sailer, Wegmann, Schleiermacher, Schopenhauer, Sokrates, Sokratische Methode, Spencer, Spener, Stoy, Geschichte der Römischen Erziehung, Geschichte der Schulbibel, der Schulbrüder, der Schulfeste und Schulkomödien.

Auf heute besprochene Fragen beziehen sich die Artikel: Sexualethik, Sozialismus und Individualismus, Staats- und Wirtschaftslehre in der Schule, Sterblichkeit der Lehrer.

Aus der großen Zahl der Bearbeiter der einzelnen Artikel heben wir hervor: F. W. Förster, Fries, Duden, Reiserstein, Menge, Paulsen, W. Rein, E. v. Sallwürk, D. Willmann, J. Zews, F. X. Thalhofer, Thrandorf, Ziehen, Th. Ziegler.



Zur Fortbildungsschulfrage.

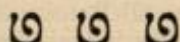
Fortsetzung.

Dazu kommt, daß die Primarschule in ihrer gegenwärtigen Organisation außerstande ist, einen beachtenswerten und nachhaltigen landwirtschaftlichen Unterricht zu geben. Zunächst ist sie daran gehindert, durch Gründe sekundärer, obwohl leicht für geringfügig zu nehmender Natur, denen man übrigens nicht abhelfen könnte. Solche sind die ungenügende Vorbereitung der Lehrer und der fast vollständige Mangel an Werkzeug. Bornehmlich aber gehindert ist sie durch zwei Hauptgründe, die zu denken geben, und wofür man Heilmittel nur in einer wenigstens teilweisen Umgestaltung und in einer vollständigen Ausgestaltung unseres Schulwesens

finden könnte. Diese beiden Gründe sind einerseits das Alter der schulpflichtigen Kinder, andererseits die Notwendigkeit, ihre Intelligenz zu bilden, bevor man sie einem Spezialgebiet zuwendet.

Zuerst das Alter der Kinder. Es ist seltsam, daß man dieses bei der Einführung von Schulreformen immer vergißt. Trotz der Warnungen, die schon von Montaigne her rühren und die die Erfahrung seither nur bestätigt hat, rät man immer, als ob es gerade so leicht wäre, Köpfe wie Programme anzufüllen. Nun muß man sich doch vergegenwärtigen, daß, wenn man das Gehirn des jungen Landwirts mit wissenschaftlichen Begriffen vollstopfen will, die sich auf die Landwirtschaft beziehen, man es nicht mehr kräftigt, als indem man es mit arithmetischen, geschichtlichen oder grammatischen Begriffen vollproppst. In dem Maße, als sich landwirtschaftliche Theorie und Praxis vervollkommen, werden die darauf bezüglichen allgemeinen und besonderen wissenschaftlichen Kenntnisse zahlreicher, verwickelter, schwieriger zu erfassen (plus délicates à saisir) selbst für einen schon reifen Geist. Man darf sich darüber nicht täuschen. Die konkrete Beobachtung genügt hierbei nicht. Wenn der menschliche Verstand sich einer Technik zuwendet, formt er sie notwendigerweise um, läßt sie nacheinander aus dem Gebiete der Erfahrung in das der Wissenschaft fortschreiten, d. h. er macht sie für die allein zugänglich, die schon einer beträchtlichen Anstrengung zu generalisieren und zu abstrahieren fähig sind. Unter dem unwiderstehlichen Antrieb der wissenschaftlichen Fassung hat die landwirtschaftliche Technik bereits eine Entwicklung genommen, die der vergleichbar ist, die die mechanischen Künste von Grund aus umgebildet hat. Alles gibt zu denken, daß sie auf so schönem Weg nicht anhalten wird und daß die Landwirtschaft bei dem weiten Gebiet, das sie umfaßt, berufen ist, die Königin der Naturwissenschaft zu werden. So steht denn auch zu befürchten, daß die Prinzipien dieser Wissenschaft, selbst unter ihrer sehr elementaren Form der kindlichen Intelligenz, welche sich kaum zu bilden beginnt, nicht zugänglich sind. Ich rede selbst nicht von dem Interesse dieser allgemeinen Triebkraft, aus der Herbart mit Recht die Grundlage jeder vernünftigen Pädagogik macht; denn es ist augenscheinlich, daß, wenn das Interesse für die Dinge der Natur beim Kinde in seiner gemüthlichen und ästhetischen Form vorhanden ist, sich das wissenschaftliche Interesse für dieselben Dinge aus guten Gründen höchstens in der Periode des Jünglingsalters entwickelt.

Fortsetzung folgt.



Kirchenmusik und Lehrerschaft.

Vortrag, gehalten von Joh. Hagfeld, Kaplan, Sandebeck, auf dem 15. Verbandstag in Erfurt.

Meine Herren!

Bevor ich mit meinem Thema mich näher befaße, halte ich mich verpflichtet, dem Vorstande des kath. Lehrerverbandes d. D. R. den Dank der Musica sacra auszusprechen dafür, daß er auch sie dieses Mal in den Kreis seiner Beratungen mit einbezog. Deutlicher noch, als es heute schon möglich ist, wird es in wohl nicht allzu ferner Zeit sich erweisen, welch seines Gefühl für das, was man Imponderabilien nennt, in dieser Maßnahme sich ausdrückt.

M. H.! Mit viel gutmütigem Spott und ein ganz klein wenig Verachtung nennt man uns Musikanten gern „Wolkenjäger“. Mag sein, ich will nicht darum streiten, daß das Wort einmal zu recht bestand. Heute jedoch darf man wohl sagen „das war einmal“. Seitdem Hermann Kreßschmer seine „Musikalischen Zeitfragen“ schrieb, die an den Grundfesten ihres selbstgebauten Wolkenkuckucksheims gar bedenklich rüttelten, da hat auch jene merkwürdige

Sorte von Leuten, die man Musikanten nennt, es vollauf begriffen, daß ihr Beruf im Notenschreiben nicht aufgeht. Seitdem fingen sie an, neben der handwerklich-formalen und der ästhetisch-idealen auch jene nur allzu reale Sorte ihrer Rufe zu pflegen, die man die kunstpolitische nennt. Statt in süßem Seinselbstvergessen der inneren Tonwelt zu horchen, begannen sie jetzt, sich über „soziale Bedeutung der Tonkunst“, über „Volks- und Kunstmusik“, über Kirchen- und Profanmusik“, „freie und angewandte Kunst“ und anderes mehr zu unterhalten — lauter Dinge, die letzten Endes darauf abzielten, der Musik als Kunst eine größere Stoffkraft und breitere Wirkungsbasis zu schaffen.

Eine solche Frage der Kunstpolitik ist auch die, die ich vor Ihnen behandeln soll: „Kirchenmusik und Lehrerschaft“.

M. H.! „Politik ist Kunst des Erreichbaren“, hat einer verlauten lassen, der es wissen konnte. Das schließt nicht aus, sondern notwendig ein, daß man neben dem bloß Erreichbaren, oder besser darüber hinaus, auch das noch im Auge habe, was das volle zu erstrebende Ideal ausmacht. Denn nur dann kann man alle in der gewollten Richtung wirksamen Kräfte entbinden, wenn man weiß, zu welchen Kräften alle das Ideal sich in Beziehung setzen läßt. Und dazu ist notwendig, das Ideal aus seinem weitesten Gesichtswinkel heraus zu betrachten, allen seinen Ausstrahlungen nachzugehen.

Aus dieser Erkenntnis heraus meinte ich, sei es gerade heute besonders notwendig, darauf hinzuweisen, daß das kirchenmusikalische Problem neben seiner religiösen auch eine nicht zu unterschätzende kulturelle Bedeutung hat. Das hat zwar ein Franz Liszt vor mehr denn 50 Jahren schon gedacht und auch ausgesprochen, ohne jedoch die erhoffte Resonanz zu finden. Umso mehr haben wir heute Ursache, diesen Faden wieder aufzunehmen und weiter zu spinnen, d. h. also neben der kirchlichen auch die sozialkulturelle Bedeutung der Musica sacra wieder betonter herauszustellen. Das werde auch ich heute tun müssen, um neben dem kirchlichen noch einen andern Gesichtspunkt zu gewinnen, der für das Ganze von grundlegendem Gewichte ist.

M. H.! Daß die Musik als Kunst und weil sie Kunst auch Kulturfaktor sei, braucht keines Beweises. Das Bewußtsein davon ist ja Gott Dank noch lebendig unter uns, wenn es auch nicht mehr von jener antiken Kraft ist, die aus dem Bewußtsein zum Tätigsein drängte. Ist aber die Musik schlechthin als Kulturfaktor zu werten, so folgt daraus zwingend, daß auch die Kirchenmusik ihren Teil daran hat. Dieser Teil ist zu Zeiten wohl größer gewesen, als er heute es ist. Es wird Ihnen ja bekannt sein, daß sogar eine zeitlang einmal die Musik schlechthin war; das war in den Jahrhunderten nach dem Zusammenbruche des Heidentums. Sie ist es damals gewesen, die aus dem Zwielichte jener Kulturdämmerung die reichen Reste antiker Musikkultur zu uns herübergerettet. Von den Fortschritten der Kirchenmusik hat dann wieder die auslebende Profanmusik profitiert. Und wenn wir es auch nicht gerade prophezeien wollen, so läßt sich doch die Möglichkeit einer Zeit denken, wo das Verhältnis sich wieder einmal umkehrt. Tatsächlich hat aber die Kirchenmusik bis heute nicht aufgehört, die profane Musik in verschiedenster Art zu befruchten. Nehmen Sie aus der Reihe der ganz Großen nur den Allerjüngsten, Anton Bruckner, und Sie wissen, was ich meine. Jede der Sinfonien dieses Meisters scheint auf der Orgelbank entstanden, jedes seiner Adagios vor dem Sanktissimum gebetet und die bekannten Choralepisoden, die mitten im Wunderbau seiner Werke voll gedrungener Kraft aufragen, lassen auch im begriffstuhigen Hörer eine Ahnung aufdämmern davon, wo denn diese Kunst die stärksten Wurzeln ihrer Kraft fand. Denken Sie weiter daran, daß noch immer die Kirchenmusik es war, die den Künstlern die letzten und höchsten Aufgaben stellte, daß wir ohne sie weder Mozarts Requiem noch Beethovens Missa solemnis besäßen. Ja selbst auf jene Künstler, die alles Christenglaubens bar

sind, übt sie einen solch großen Anreiz aus, daß sie, wie Franz Liszt uns bezeugt, und, wie er sagt, nicht etwa von den schlechtesten — daß sie es bitter empfinden, ein Gebiet, das ihnen den Gipfel ihrer Kunst bedeutet, sich verschlossen zu sehen. Und daß sie es dann doch unternahmen, von einer andern Seite her den Gipfel zu ersteigen, dem verdanken wir die Entstehung von Werken, wie z. B. der Parsival eines ist. Wollen Sie sich aber die Bedeutung deutlich vor Augen führen, m. H., so streichen Sie aus dem Schatz unserer musikalischen Weltliteratur alles, was für die Kirche geschrieben ist und das, was ohne die Kirche nicht geworden wäre, was es ist, der Stift entziele Ihrer Hand aus Schrecken darüber, wie arm wir da würden. Die Kirchenmusik ist wirklich eine Pfahlwurzel der musikalischen Kultur, und sie verkümmern zu lassen, wäre gleichbedeutend mit Verarmung der Kunst. Im Lichte dieser Erkenntnis wird einem erst die so kategorische Forderung verständlich, die unser hl. Vater in seinem bekannten Motuproprio formuliert hat, daß nämlich alle Kirchenmusik auch wahre Kunst sein solle und müsse. Diese Forderung zeugt dafür, daß auch die Kirche sich der Aufgabe und Bedeutung ihrer Musik nach der Seite künstlerischer Kultur gar wohl bewußt ist, und zu wünschen bliebe einzig nur das noch, daß wir diese Forderung mit noch größerer Energie zu der unseren machten.

Fortsetzung folgt.

6 6 6

W W W W Rundschau. **W W W W**

Lesefrüchte: „1. Gleich wie ein falscher Freund, so wird uns das Leben mitten in unseren Unternehmungen im Stich lassen“, hat einst der heilige Bernhard gesagt. Jede Frau muß bei allem Getriebe des Tages früh oder abends einige Augenblicke erübrigen können, um sich wie in einem erfrischendem Bade in der Gemeinschaft mit Gott zu erquicken. Sie ist es ihrem Kinde schuldig. Ist schon das Kind einer Mutter zu beklagen, die für die Pflege des Gemütes keine Ruhe findet, wie viel mehr noch das einer Frau, die zum Beten keine Zeit hat.

Frau Adolf Hoffmann-Gens, Mutter.

2. Wie wichtig die Form ist, kennzeichnet treffend Reink: „Es gibt eine biologische Struktur des Protoplasmas, die hoch über den chemischen Bestandteilen steht, wie die Struktur einer Taschenuhr über ihren aus Messing und Stahl gefertigten Teilen. Diese biologische Struktur ist es, die selbstverständlich unter Benutzung der chemischen Eigenschaften der verfügbaren Substanzen den Stoffwechsel unterhält, das Wachstum bedingt, der Reizbarkeit zugrunde liegt und die Vererbung vermittelt.“

Aus Natur und Kultur. Isaria-Verlag, München.

3. Sport statt Erziehung: In Bayern ist leztthin vom Kultusministerium — nebenbei gesagt ist der Herr Kultusminister von Knilling ein ganz patenter christusgläubiger Protestant — ein Erlaß herausgegeben worden, in dem gleichzeitig mit einer Empfehlung des „Wehrkraftvereins“ verfügt wird, daß an Montagen künftig Schulaufgaben nicht mehr gemacht und Hausaufgaben nicht mehr eingesammelt werden dürfen.

Dieser auffällige Erlaß, der die Sportskrankheit unserer Tage ungewöhnlich fördert und zu einer weitgehenden Verwüstung jedes vernünftigen Schulideals führen müßte, hat in den weitesten Kreisen bedenkliche Aufnahme gefunden. Die wachsende Sportskrankheit hat freilich schon manche Unüberlegtheit hervorgebracht. Darum ist man in den dem Minister günstig gesinnten Kreisen der Ansicht, es sei dieser Erlaß weniger in voller Erkenntnis der Tragweite dieses Schrittes erlassen, als vielmehr in übereilter Überschätzung

der Sportsbedeutung für die Jugend. (Ein sehr wohlwollendes und doch überaus bedenkliches Zeugnis für den Kultusminister. D. R.). Sollte er wirklich Anwendung finden müssen, so müßten Familie und Schule an Bedeutung sehr einbüßen; sie kämen an Bedeutung dem modernen Sporte nach. Wo aber, fügen wir (d. i. d. R. d. B. L.) hinzu, bleibt Raum und Zeit für die musische Ausbildung unserer Jugend, die neben der Schule her erworben werden muß? Hat auch die Musik jeden Reiz verloren? Welche Weihe brachte sie in die deutsche Familie? Arbeitet alles auf ihre Entfernung hin? Wo bleibt Raum und Zeit für die Übung in den Lieblingsfächern, wo ebenfalls nur der königliche Weg der Arbeit zu erhabenen Zielen führt? Und unsere Zeit will in ihrer verstümmelten Schultätigkeit auch noch Talente züchten?

Nach den Ems. Päd. Blättern.

„Die Wahrheit gehört der Prosa, die Schönheit der Poesie.“

(Aus v. Lüttwig, Wo ist das Glück?)

Moderne Strömungen auf pädagogischem Gebiet. In Frankreich hat der gewaltige Umbildungsprozeß der Welt- und Lebensanschauung, der alsbald nach dem großen Kriege von 1870/71 eintrat, die Grundlage des ganzen Schulwesens umgestürzt; aber welche Erfahrungen werten nun das Problem? Wir könnten Stimmen durch alle politischen Schichten der dritten Republik vorführen, von den Radikalen bis zu den Konservativen, die alle beispiellos in der Beurteilung der Wirkungen der heutigen Schulzustände des eigenen Landes übereinstimmen. Wählen wir eine!

In der sehr lesenswerten Schrift von Villey: „Die Gefahren der französischen Demokratie findet sich ein Kapitel mit der Überschrift: „Der heutige Skeptizismus und das Schwinden des Pflichtgefühls und des Rechtsinns.“

Villey erklärt es für eine der größten Torheiten, aus dem Jugendunterricht die Religion zu entfernen und zu glauben, daß man sie durch bloßen Moralunterricht ersetzen könne. (Auch an dem ist es unsern Reformern zuviel. Tue, und lasse tun, was die Sinne verlangen, und du kommst als Kraft- und Naturmensch in die Provinz von jenseits von Gut und Böse. Die Kultur mag zugrunde gehen, wenn nur wir bei unsern Lebzeiten die Route vorzuschreiben haben. D. R.). „Keine philosophische Spitzfindigkeit“, meint Villey, „kann die einfache Schlussfolgerung aufheben. Wenn es keinen Gott gibt so gibt es auch kein moralisches Gesetz, es gibt keinen Unterschied von Gut und Böse, von moralischem Verdienst und Schuld, und dann kann die einzige logische Lebensregel nur sein, sich allen seinen Instinkten zu überlassen und zu genießen.“ (Auch unsere Schul- und Fürsorgeerziehung läuft bereits bedenklich auf Verschaffung von bloßem sinnlichem Genuß hinaus. D. R.). Eine Jugend, die statt des Religionsunterrichtes bloßen Moralunterricht empfangen habe, werde bald alles Gefühl für Recht und Unrecht verlieren; denn der Mensch bedürfe eines Ideals, des Gefühls einer Pflicht, die ihm unabhängig von seinem Willen auferlege; sonst überlasse er sich blind allen jenen Instinkten, die er mit der Tierwelt gemeinsam habe. Es sei ein furchtbarer Fehler, wenn man der Jugend Schulbücher in die Hand gebe, wie in Frankreich, worin wörtlich zu lesen steht: „Wir können nicht wissenschaftlich feststellen, ob es nach dem Tode ein anderes Leben gibt, wo die Guten belohnt und die Bösen bestraft werden. (Genau wie Dittes, der Oberpädagoge des deutschen Rationalismus, das Vorbild von Lews. D. R.). Wissenschaftlich können wir nicht beweisen, ob es einen Gott gibt oder nicht.“ Eine religiös neutrale Schule sei so gut wie eine atheistische Schule; denn das Kind könne den Unterschied zwischen dem Beweisbaren und den Überzeugungen des Glaubens noch nicht begreifen. Skeptis lehren in den Schulen gegenüber den religiösen Lehren, sei soviel, wie direkt Atheismus lehren.“ Was sagte doch

Professor Dr. Theobald Ziegler auf der Versammlung des deutschen Lehrervereins in München: Man müsse den religiösen Zweifel auf des Kindes schwache Seele legen! Wir sind also mancherorts von den durch den Umbildungsprozeß entstandenen neuen Lebensanschauungen, die die Grundlagen des französischen Schulwesens vernichteten, nicht gar so weit entfernt. Ob vielerorts bei uns die Nachtseiten des Lebens denen von Frankreich gleichen, möge der aufmerksame Zeitungsleser selbst beurteilen, wenn wir die Ausführungen Villevys, die geradezu dramatische Formen annehmen, weiter berichtet haben.

Um die Universitäten herum. 2. Die agitatorische Werbung für ein Schulwesen, dessen Grundlagen durch den gewaltigen Umbildungsprozeß, worin sich unsere Lebens- und Weltanschauung befinden soll, bedingt wird, macht leider nicht an den Pforten der Universitäten halt, sondern sucht vor allem da sich Anhang zu verschaffen, wo edle Voraussetzungslosigkeit und das unbeirrbar Streben, in die Tiefe zu steigen, um zum Wesen zu gelangen, als heiligstes Panier hoch und heilig gehalten werden sollte. Denn ganz gewiß hat bis zu einem gewissen Grade der ausgezeichnete Naturwissenschaftler und Universitätsprofessor Branca ganz recht, wenn er im Anschluß an Kommsens Forderung, daß die Wissenschaft voraussetzungslos sein müsse, hinzugesagt: „Dieses Wort ist, richtig aufgefaßt, eine so hohe Wahrheit, daß sie über der Eingangstür einer jeden Universität und eines jeden Institutes unvergänglich in Stein gehauen stehen sollte“. Ganz gewiß; aber noch besser wäre es, es ruhte als Perle oder Edelstein im Herzen derer, die da glauben, ein inneres Recht zu haben, die akademische Jugend in den Bannkreis ihres Wortes zu ziehen, damit diese heute verurteile, was sie vielleicht gestern noch hochgeschätzt hat.

Liegt ein Dogma oder ein Zeugnis der Voraussetzungslosigkeit in der Behauptung vor, daß dem leidenschaftsvollen, sich selbst widersprechenden, nach allen Richtungen stürmenden Zeitgeist die Aufgabe zufallen müsse, die neuen Grundlagen eines neuen Schulwesens zu schaffen? Kann überhaupt eine Menge von Welt- und Lebensanschauungen, die nur das Prinzip der Verneinung der christlichen Weltanschauung gemeinsam haben sonst aber mit den Subjekten und in denselben Subjekten stets wechseln, Grundlagen eines Schulwesens schaffen, die doch wenigstens in gewissem Sinne etwas Bleibendes sein müssen? Liegt hier nicht im Ausgangspunkt der ganzen Bewegung eine *contradictio in adjecto* vor? Spricht die Annahme, daß alles, was auf dem Gebiete des Schulwesens besteht, wert ist, daß es zugrunde geht, von Voreingenommenheit oder von Voraussetzungslosigkeit? Wo sind die Beweise für die letztere Annahme? Wovon zeugen ein Dante, ein Milton, ein Schiller? Zeugnen ein Shakespeare, ein Goethe dafür, daß in der Hingabe an das zuchtlose Sinnesleben die Früchte des Ruhmes aere perennius herantreiben? Auf welchen Grundlagen erhebt sich die klassische Literatur der Portugiesen, der Spanier, der Franzosen, der Italiener? Bedürfen wir der Grundlagen eines Schulwesens, dem sich das Verständnis für die wahrhaft wunderbaren Offenbarungen der edelsten Regungen des Geistes der Nationen für immer verschließt? Wer wollte es wagen, für unsere akademische Jugend diese Fragen zu beantworten? *Homo sum, nihil humani a me alienum puto*. Und fremd soll uns werden, was seit den Zeiten Homers das Diadem der auserlesensten Geister schuf? Muß der Paros sich entvölkern, damit evolutionistisch-wärmende Pädagogen ihn bevölkern? Welch ein erstarrender Gewinn! Und wie ist es denn mit dieser Evolution zu immer höheren Kulturstufen? Ist auch sie ein Produkt vorurteilslosen Denkens oder dogmatischer Befangenheit? Gewiß, auch gelehrte Denker huldigen dem Glauben an die Evolution in der Annahme, daß die Völker in ihrer Gesamtheit ihr dienen, aber niemals alle zugleich, daß sie wechselnd von Volk zu Volk schreitet und von

dorrenden Ästen und sterbenden Kulturnationen Abschied nimmt. Diese Anschauung bleibe hier unerörtert! Aber an der siegenden Allgewalt des evolutionistischen Zeitgeistes hält doch wohl nur ein pädagogischer Optimismus fest, dem das Schicksal eine genügende Dosis gesunder kritischer Kraft versagt hat. Was tut eine solche Beschränktheit bei der akademischen Jugend? Frei ist hier der Blick, gesund die Kraft und tief das Streben. Wer mit seinem Blick die Geschicke der Völker umspannt, läßt sich nicht in engen Provinzen festhalten, selbst wenn in ihrer Art ausgezeichnete Männer hier ihre Hütte oder ihren Palast erbaut haben. Frei ist der Bursch!

Die Schuldebatte im Mannheimer Bürgerauschuß. Nicht uninteressant ist der Abschluß dieser polemischen gegen Professor Brunner gerichteten Ausführungen:

„Wir folgen Brunner nur ungern auf politisches Gebiet, weil da die mitschwingenden Gefühlsuntertöne nur zu leicht Mißverständnisse bewirken. Sein Gefühl hat Brunner zu seinem unmöglichen „Idealismus in der Jugendliteratur“ geführt, sein Gefühl hat ihn dazu verleitet, so unbestimmte Sätze wie den: „die Weltanschauung, die noch heilig hält Religion und Vaterland“, gerade für seine Auffassung ins Feld zu schicken und sie seiner Weltanschauung gemäß den Jugendschriften als Norm setzen zu wollen. „Wer die Empfindungen dieser beiden Güter aus den Herzen der heranwachsenden Jugend reiht, der frevelt an den Heiligtümern, die wir von unsern Vätern überkommen haben.“ Dieser Satz Brunners klingt gewiß sehr schön, der Sinn seiner Worte wird aber doch erst deutlich im Hinblick auf unsern Grundsatz, daß jede Tendenz in der Jugendschrift abzulehnen ist, und im Hinblick auf die Tatsache, daß im allgemeinen der Vorwurf der Schädigung von Religion und Vaterland gerade gegen den eigentlichen Schund sonst nicht erhoben wird. In der literarischen Kritik bedarf es einer Schundschrift gegenüber nicht eines näheren Eingehens auf ihre eventuellen schädlichen Wirkungen irgendwelcher Art, auch vonseiten der Pädagogen nicht. Zwar wird sowohl das patriotische und das religiöse als auch das antipatriotische und das antireligiöse Machwerk gewöhnlich Leute finden, die es gerade seiner Tendenz wegen willkommen heißen, aber das hat doch nichts zu tun mit literarischer Kritik! Die Kritik stellt die Inferiorität der Urheber fest, und das sollte genügen! Darum ist Brunner zu seinem Satz von dem Frevel an den Heiligtümern der Nation überhaupt durchaus unberechtigt, denn bei wirklichen Dichtern handelt es sich doch um Auffassungen, um die Weltanschauung, aber niemals um die Verneinung der Nation oder der Religion, — falls nur der Künstler in dem Werk zu Worte kommt. Die Jugendschriften-Kritik muß sich ein für alle mal damit abfinden, zu prüfen, ob ein Werk künstlerischen Ansprüchen genügt und zugleich kindertümlisch ist. Wer von den Dichtern recht hat, das wird einwandfrei nur durch die Geschichte entschieden.“

Es ist doch ein starkes Stück, Brunners Satz „die Weltanschauung, die noch heilig hält Religion und Vaterland“ dem Verfasser zum Vorwurf zu machen. Muß der Kanon der Hamburger mit Jugendschriften, deren Inhalt noch heilig hält Religion und Vaterland sich im Widerstreit befinden, so muß er selbst mit Bezug auf das Erfahrungsleben der Schüler ganz entschieden abgelehnt werden. Oder sind für den Unterricht unserer Volksschulen Religion und Vaterland Größen, an denen man, soweit man das nur immer kann, ohne Gruß vorüberstreicht? Ja dann hat Hamburg recht, und wir haben unrecht. Da uns aber nichts weniger beifallen kann, als vor Bildungstheorien, die das Wohlgefallen der Sozialdemokraten erregen, zu kapitulieren, so beunruhigt uns die Frage: Was lesen unsere Schüler in den Lesehallen?

Der Artikel schließt:

„Nicht was Brunner will, ist Idealismus, sondern was die Vereinigten deutschen Prüfungsausschüsse für

Jugendchriften wollen: Eine Dichtung wirke durch ihre poetische Kraft, eine Biographie erzähle sachlich die Wahrheit und nichts als sie, ein wissenschaftliches Werk belehre nach unserer wissenschaftlichen Einsicht.

Wer mehr und anderes von der Jugendchrift will, mit dessen Glauben an das Vorwalten geistiger Kräfte, die getragen sein müssen von höheren sittlichen Idealen (Brunners eigene Worte!), scheint es doch schlechter bestellt zu sein, als er selbst glaubt.

Im Interesse der gesamten Jugendchriften-Kritik und ihres Ansehens bei der literarischen Kritik und den literarisch Gebildeten ist zu fordern, daß einzig und allein die eigentlich literarischen Gesichtspunkte maßgebend bleiben. Das wird auch für die Lektüre im Dienste der Jugendpflege das Beste sein."

So, und nun die Gegenfrage:

Wie viele Erwachsene werden einzig durch die poetische Kraft einer Dichtung bestimmt, sie zu lesen? Wie viele verfolgen das organische Wachsen des Helden, die aus seiner Geistesverfassung resultierende psychische Notwendigkeit? Wir bitten ganz ergebenst, einmal die Briefe Schillers über Don Carlos zu lesen. Für wen waren denn die bestimmt? Für Kinder oder für ästhetisch geschulte Leute, denen der Dichter erst den Schlüssel zum poetischen Gehalt seines Werkes geben mußte? Freilich in einer Zeit, da gewisse Leute bereits in jedem Kinde einen freischaffenden Künstler erblickt haben, darf man auf allerlei Kuriosa gefaßt sein.

Zur Jungdeutschlandbewegung. Wir wollen durchaus nicht in grundsätzliche Opposition zu dieser Bewegung uns stellen, vermögen aber auch nicht, Bedenken, die sich naturnotwendigerweise regen müssen, ohne weiteres zu unterdrücken. Vor allem halten wir es mit dem schlesischen Schulmann, der vor der Annahme warnt, einen jeden Jüngling, eine jede Jungfrau als fürsorgebedürftig halten zu wollen. In solcher Allgemeinheit zerrüttet ist die deutsche Familie noch lange nicht, und was eine tüchtige, rechtschaffene Familie, wo Gottesfurcht und Zucht herrscht, der Jugend an leiblicher und geistiger Kraft und weiser Lebensführung zu geben vermag, das leistet kein Jugendverein der Welt. Wir haben für unsere Familien heutzutage viel zu viel zentrifugale Kräfte und insofern hat unser ganzes Gesellschaftsleben eine Unsumme von Erbieben, die mit den sozialdemokratischen um die Wette arbeiten, die Innigkeit der Familienbände zu lösen. Guter Wille allein reicht hier nicht aus. Das Familienleben selbst will in seiner Tiefe und in seinem Umfange verstanden, gewertet, aber auch gehütet, gehegt und gepflegt werden. Darum Seelsorge unserm Volke! Wo sich am Sonntag die Bänke zum Hochamt bis auf die letzten Plätze füllen, da ist es vorzüglich bestellt. Da mag man auch noch für den Nachmittag in angemessener Form und vernünftigem Umfange Fürsorge treiben für die, die es bedürfen und die beizuziehen sind. Aber wo die leeren Bänke vor den Altären uns entgegenstarren und der freudige Ernst der versammelten Gemeinde uns nicht entgegenstrahlt, da hilft die Jugendfürsorge sicher blickwenig. Wir alle, Väter Mütter, Kinder, wir bedürfen des Taues, der von oben kommt. Vergessen wir doch die Männer die so wenig in Projekten machten und so Großes in der Tat leisteten, nicht gar zu leicht! In einer Zeit, da man in Erziehungssachen das Blaue vom Himmel herunterschwägt und alle Garben in der Hoffnung erntet, die Ernte aber niemals kommen sieht, möge doch hin und wieder des alten Kaisers Bild mahnend vor unsere Seele treten: Frömmigkeit, Einfachheit, Zurückgezogenheit, Anspruchslosigkeit, kurz im Wort und unermüdetlich in schweigsamer Tätigkeit, das waren die Hauptzüge seines gesegneten Erdenwallens. Und wie sehr stimmen in diesen bedeutungsvollen Charakterzügen die wahrhaft Großen aller Zeiten überein!

Fortsetzung folgt.

Die Denkschrift des Unterrichtsministeriums über den Ausbau der badischen Fortbildungsschule fand ihre Besprechung am Donnerstag, den 11. Juli in der 99. öffentlichen Sitzung der Zweiten Kammer der Landstände. Im großen und ganzen dürfen wir mit dem Gang der Verhandlung zufrieden sein. Die „Bad. Lehrerzeitung“ hat in zwei ausführlichen Aufsätzen vor der Verhandlung Stellung zur Sache genommen, und es gereicht ihr zur Genugtuung, daß alle von ihr berührten Punkte in der Verhandlung ein Echo fanden und zwar seitens der Herren Abgeordneten durchgehends ein in demselben Sinn lautendes, nur bald stärker, bald schwächer betont. Einen ungemein angenehmen Eindruck ruft der Bericht durch die Tatsache hervor, daß politische Erwägungen irgend welcher Art ferngeblieben sind. So wurden von allen Seiten des Hauses ganz vorzügliche Ausführungen gemacht, die den Inhalt der Denkschrift sehr vertieften.

Den Vogel schoß aber unstreitig der Herr Abgeordnete Roedel ab. Er folgte unmittelbar dem Berichterstatter Kolb. Seine Ausführungen waren von so bedeutender Zugkraft, daß sämtliche Redner sich veranlaßt sahen, sich mit dem von ihm geäußerten Bedenken in zustimmendem Sinne zu befassen. Der Grad und die Wärme der Zustimmung war verschieden; aber der überzeugenden Kraft seiner Darlegungen ward kein Abbruch getan. Der Grund dieser Tatsache lag zweifellos darin, daß der temperamentvolle Vortrag der Ausdruck umfangreicher Lebenserfahrungen war, der Ausdruck von Lebenserfahrungen und Wahrnehmungen, die in keinerlei Weise zugestuzt und frisiert, mit der Kraft der Naturgewalt überzeugend wirkten. Würden so alle Schul- und Bildungsfragen behandelt, um wieviel besser stünde es um das öffentliche Bildungswesen! Wieviele pädagogische Grundwahrheiten könnten aber auch aus dem unverfälschten, natürlichen Volksempfinden geschöpft werden, wenn nicht die Spekulationen und Berechnungen der Zunftleute ein ganz unverdientes Ansehen genössen!

Aber ein Mann der „Zunft“ machte uns doch viele Freude. Der Herr Abgeordnete Wiedemann, Bruchsal, sprach als Lehrer, aber nicht als Pädagoge vom grünen Tische aus, der nun auch konstruierend glaubte, das Ei des Kolumbus präsentieren zu müssen; nein, er sprach aufgrund seiner Erfahrungen und darum vermochte er auch, wirklich Neues beizubringen, die Ausführungen des Herrn Roedel zu ergänzen und eine Angelegenheit in die Diskussion zu ziehen, die bisher allgemein entgangen war, aber unbedingt hineingehörte.

Herr Wiedemann besprach auch Römers ausgezeichnetes Buch und fällt darüber ein Urteil, dem wir aufgrund unserer eigenen Erfahrungen nur zustimmen können, wies aber dann recht nachdrücklich auf die Reformbedürftigkeit des Fortbildungsschullesebuches hin. Das verdient alle Anerkennung wie auch der Hieb nach dem 3. Teil des Volksschullesebuches. Das Fortbildungsschullesebuch verdanken wir dem Herrn Oberschulrat Wengold. So sehr man der Arbeitslust und Kraft des verstorbenen Herrn wird mit größter Anerkennung gedenken müssen, zwei Bedenken stellen sich doch ein: Der Herr war viele Jahre der Praxis fern gerückt, und seine eigene Tätigkeit in der Volksschule war vielleicht doch zu sehr mit dem denkbar intensivsten Bestreben belastet, durch das akademische Studium in eine höhere Berufssphäre zu gelangen. Die Volksschule nimmt heute den, der ihr sein Herz widmet, ganz und voll in Anspruch, und wenn sich dem praktischen Schulmann, der sich hierzu berufen fühlt, die Pforten der Universität öffnen sollen, ohne daß er selbst und die Schule Schaden leiden, so müssen wir das eben machen, wie die Kgl. Regierung Württembergs das getan hat. Nur nicht immer experimentieren! In Baden ist nun die Lust dazu einmal da und hat uns an einem andern, nichtschulischen Gebiete eine Bezeichnung zugezogen, die wir sehr gerne missen könnten. Jetzt scheint bei uns das schulorganisatorische Experiment sehr viel Verlockendes an sich zu

haben; aber draußen in der Welt steht man diesen Dingen sehr skeptisch gegenüber, und ein verdächtiger mokierender Ton von da und dort läßt das Kommende ahnen.

Herr Wiedemann streifte auch die Prüfungsfrage für die ausgebauten Fortbildungsschule. Er meinte, die Prüfungen sollten nicht durch die Kreis Schulämter angenommen werden. Darin stimmen wir ihm vollkommen bei. Sein Vorschlag, es möchten Lehrer, die sich in der Erteilung des Fortbildungsunterrichtes bewährt haben, mit der Aufsicht betraut werden, hat vieles für sich. Ganz und ungeteilten Herzens aber können wir diesem Vorschlag auch nicht beipflichten. Wir müssen die badischen Verhältnisse nun einmal nehmen wie sie sind. Die Presse und Vorstanderschaft des „Badischen Lehrervereins“ hat seit einem Menschenalter die badische Lehrerschaft in dem Sinne bearbeitet, als ob die Bildungs-, Erziehungs- und Schulfragen sich nur nach politischen Gesichtspunkten orientieren müßten. Damit wurde die Gefahr eines unsachlichen politischen Cliquegeistes heraufbeschworen, den z. B. die Bad. Schulzeitung in ihrer Behandlung der Rektorsfrage von Donaueschingen sehr deutlich erkennen ließ. Vor dieser Gefahr müssen wir uns mit aller Kraft zu sichern suchen. Wir glauben, wenige Inspektoren genügen. Ihr Weg aber müßte sie nach dem Württemberger Muster aus der Volksschule über das Studium der pädagogischen Fächer auf der Universität in die Volksschule zurück und dann weiterhin über Hohenheim oder eine andere landwirtschaftliche Hochschule geführt haben. Die Sache ist gewiß wichtig genug und für den Staat ohne nennenswerte Ausgaben verknüpft, so daß sie die eingehendste Erwägung verdient.

Herr Abgeordneter Roedel redete den jährlichen Abschlußprüfungen das Wort. Den Vollzug dachte er sich in diesem Fall wohl durch den Gemeinderat. Auch ein solcher Vorschlag ist wohl berechtigt. Der Wegfall der öffentlichen Prüfungen hat zweifelsohne die Kluft zwischen Schule und Volk erweitert und ein pädagogisches Korrektiv beseitigt, das wir gar nicht gerne missen, nämlich die unverfälschten, natürlich-gesunden Erziehungsanschauungen im Volke, die, den natürlichen Rechtsanschauungen an Wert gleich, an die sich die Rechtspflege wendet, von überwältigendem Einfluß für den wahren Aufstieg oder das tatsächliche Sinken der staatlichen Institutionen sind. Fortsetzung folgt.

Jahresberichte: Es liegen uns die Jahresberichte der Volksschulen in Freiburg und Bruchsal schon einige Zeit vor, für deren Übersendung wir verbindlichst danken. Leider zog sich die Besprechung unliebsamer Weise etwas hinaus, da die Behandlung der Fortbildungsschulfrage Zeit und Raum in Anspruch nahm. Aber aufgeschoben ist nicht aufgehoben; nur müssen wir ganz ergebenst um etwas Nachsicht bitten. Dieselbe Bitte richten wir an einige Herren Korrespondenten. Die Verzögerung im Erscheinen von Arbeiten deutet keineswegs eine Geringschätzung an.

Volksschule Freiburg: Die kurzen Notizen der Chronik über den Schulhausneubau im Stühlinger, lassen die große und überaus verständnisvolle Fürsorge erkennen, womit die Stadtverwaltung den Bedürfnissen der Volksschule Rechnung zu tragen bestrebt ist. Der Abschnitt über die Veränderungen im Lehrkörper ist der Größe des Schulwesens entsprechend natürlich ziemlich umfangreich ausgefallen, doch sind außergewöhnlich unliebsame Erscheinungen nicht zu verzeichnen gewesen, was wir sehr gerne registrieren. Unter sonstigen Mitteilungen finden wir die Schülerzahl mit 8480 beim Anfang, mit 8260 am Schlusse des Schuljahres angegeben. Die Teilnahme an Fortbildungskursen im Turnen und Zeichnen war eine ziemlich lebhaft. Der Kursleiter im Zeichenunterricht wurde vom Unterrichtsministerium entschädigt, die Kosten für die Zeichenmaterialien bestritt die Stadt. Die Stundenzahl für die Knabenfortbildungsschule wurde auf wöchentlich 6 erhöht. Die Knaben wurden in 3 Abteilungen geschieden, in Lohnarbeiter- und Kellner- und Kochlehrlinge. Die erstere Abteilung wurde wieder in drei Unterabteilungen gespalten, jenachdem die Schüler aus der

8. oder 7. oder 4., 5. und 6. Klasse entlassen wurden. Die Mädchenfortbildungsschule, die in 13 Klassen unterrichtet wurde, zeigte eine starke Abnahme der Zahl der Schülerinnen. Schluß folgt.

Findlinge. Der Gewerkschaftsstreit gab der liberalen Lehrerpresse willkommene Gelegenheit, von der Doppelzüngigkeit des Zentrums zu reden und die Berechtigungsfrage nach dem Dasein konfessioneller Lehrerverbände höhnisch aufzuwerfen. Die bescheidenen Logiker können uns sehr leid tun. Die politische Seite der Sache berührt die „Bad. Lehrerzeitung“ nicht im mindesten. Die Pädagogik orientiert sich nicht an der Politik sondern an der Weltanschauung. Das sagen den liberalen Schulblättern aber alle bedeutenderen Schulreformatoren, die zu uns bezw. zur christlich-germanischen Weltanschauung sich in den allerschärfsten Gegensatz stellen. Man kann wirklich nicht begreifen, wie traumverloren die liberale Schulpresse in den Saturnalien des Zeitgeistes sich berauscht.

Letzten Endes orientiert sich auch die Politik ebenfalls an der Weltanschauung und ihre Bekenner gliedern sich darnach in Verbände oder Parteien. Die Analoga gestatte man gütigst den Erziehern. Die Universitätsprofessoren können allerdings sich nicht in Verbände auf religiöser Grundlage zusammenschließen, sonst würde die liberale Toleranz sie erbarmungslos von ihren Lehrstühlen wegfeigen. Der Fall Foerster, Zürich, hat typische Bedeutung. Aber viele der Herren gehören dem Verein für „christliche Erziehungswissenschaft“ an. Damit muß sich die liberale Logik und die liberale Toleranz abfinden.

Die Badische Schulzeitung hat Großes entdeckt und unterstreicht die Entdeckung dreimal, daß der Herr Landtagsabgeordnete und Stadtpfarrer Knebel in Mannheim die Worte Röhl's, auf der deutschen Lehrerversammlung zu Berlin gesprochen, vorbildlich gefunden hat: daß nämlich der deutsche Lehrerstand nach wie vor bemüht sein werde, ein Geschlecht heranzubilden, treu seinem Herrgott, seinem Vaterlande, seinem Kaiser.“ Der „Vorwärts“ hat auch noch anderes gehört und wir mit ihm. Abrißens besitzen wir ein ziemlich weitgehendes Verständnis für rethorische Wendungen, gebildet ad hoc, und wissen nach wie vor, daß Herr Roehl unter keinen Umständen aus den religiös-pädagogischen Anschauungen eines Diesterweg, eines Dittes, eines Fero und der „Zwickauer Thesen“ heraustreten möchte. Oder, Herr Herrigel, hat sich das alles geändert? Wenn nicht, na, wozu der Jubel über das wahre Wort, wenn alles beim alten bleibt? Kultusminister Dr. Beck hat ja seiner tiefen Besorgnis über die tiefgehende Beunruhigung des **evangelischen** Volksteils in beredeten Worten kundgegeben, und da sollten die Katholiken auf einmal voll eitlem Jubel und eitler Freude sein? So naive Seelen, die man mit einer Phrase in den Sack steckt, sind wir wirklich nicht.

Konstanz. Bericht vom 2. Bodensee-Lehrertag — Rorschach (Schweiz). Der 2. Bodensee-Lehrertag, der am Samstag, 6. Juli in Rorschach (Schweiz) zusammentrat, war ein neuer Beweis dafür, inwieweit die Interessen der Volksschule der Bodenseestaaten gemeinsame sind. Von allen Ufern des schwäbischen Meeres war eine stattliche Lehrerschaft herbeigeeilt, um in dieser Tagung neue berufliche Anregung und gegenseitige Sympathien mit nach Hause zu nehmen. Im Mittelpunkt der ganzen Versammlung stand der ausgezeichnete Vortrag des Herrn Dr. phil. Theod. Wiget: „Deutsche Erzieher in der Schweiz“, der in der vollendeten Form Charakterbilder aus dem Leben des Philosophen Herbart zeichnete. Besonders beleuchtete der Redner Herbarts enge Beziehungen zu Stoyer in Bern, dessen mächtigen Einfluß auf Herbart, seine parteipolitische Stellung in den damaligen Wirren der Schweiz und behandelte zum Schluß das ethische Erziehungsprogramm

Herbarts. — An den Vortrag schlossen sich Violin-, Gesanges- Vorträge und turnerische Vorführungen des Rorschacher Damenturnvereins. Ein treffliches Schlusswort des Herrn Winkel, Delegierter aus Bregenz, schloß die glänzende Versammlung. Der 3. Bodensee-Lehrertag findet in Bregenz statt. Schw. — r.

Speyer, 13. Juli. Der Speyergau-Sängerbund hält seinen diesjährigen Dirigententag am Montag, den 9. September zu Speyer im Stadtsaale ab. Auf der Tagesordnung steht die Tonwortmethode von Carl Eiß, Vortrag mit praktischer Vorführung des Lehrganges durch Schüler und Sänger. Zu dieser Tagung hat auch der Erfinder des Tonworts, Herr Gesanglehrer Carl Eiß aus Eisleben, sein Erscheinen zugesagt.

Fünfter Jahresbericht

der kirchemusikalischen Jahreskurse der St. Gregoriusgesellschaft zu Beuron vom 15. Oktober 1911 bis 15. Juni 1912.

Mit Dank gegen Gott und neugefestigtem Vertrauen auf eine glückliche Weiterentwicklung unseres kirchlichen Werkes erfüllt uns der Beschluß des fünften kirchemusikalischen Jahreskurses. Dank dem Segen des Himmels und dem unermüdblichen Streben der Lehrer und Schüler dürfen wir uns eines schönen Erfolges auf den verschiedenen Gebieten unserer Wirksamkeit erfreuen.

Es hatten sich auch diesmal wieder sehr zahlreiche Teilnehmer angemeldet. Aus den früheren Kursen fanden sich zehn Kandidaten zu weiterer Fortbildung ein. Mit Rücksicht auf die dringenden Bedürfnisse vieler Frauenklöster, denen es an Gelegenheit fehlt, ihre Kandidaten anderswo entsprechend vorzubilden zu lassen, haben wir die auf vielfaches Verlangen vor zwei Jahren eingerichtete Frauenklasse weitergeführt. Insgesamt zählten wir 31 Teilnehmer, darunter vier Ordenspriester. Der Nationalität nach stammten von den Kursisten 13 aus Rheinland-Westfalen; 5 aus Baden; 4 aus der Schweiz; je 2 aus Württemberg, Elsaß-Lothringen und Österreich; je ein aus der Pfalz, aus Westpreußen und Nordamerika.

Als Lehrer waren in diesem Jahre tätig:
der hochw. Herr Direktor P. Gregor Molitor für Kontrapunkt, Komposition und Choralharmonisation, allgemeine Gesang- und Direktionslehre,
der Unterzeichnete für Theorie und Praxis des gregorianischen Choralgesanges, der hochw. Herr P. Martin Schaller für Liturgie (Geschichte, Theorie und Praxis), für Kirchenlatein und Küsterdienst,
Herr Ernst von Werra für Musikgeschichte, Orgelkunde, Klavier und Orgelspiel, Gesangschule, Direktion und Chorgesang,
Herr J. J. Nater für Klavier und Orgelspiel.

Eine weitere schätzenswerte Kraft schloß sich unserm Unternehmen an in der Person des Herrn Jodoc Kehr, seitherigen Dolmorgantisten von Trier, welcher neben Unterricht in Klavier und Orgel die Harmonielehre erteilte. Zu unserem Leidwesen wurde unser hochw. Herr Direktor durch eine hartnäckige Erkrankung seiner Wirksamkeit entzogen. In seiner Vertretung übernahm der Unterzeichnete die Direktion, während die technische Leitung in die Hände des Herrn von Werra überging. In die Unterrichtsfächer des Direktors teilten sich stellvertretend die Herren von Werra und Kehr. In dem Befinden des Patienten ist, Gott sei Dank, schon seit geraumer Zeit eine entscheidende Wendung zum Besseren eingetreten, sodaß wir bestimmt darauf rechnen können, ihn mit Beginn des neuen Kurses wieder auf seinem Posten zu finden.

Während des Kurses fanden dem Programm gemäß folgende theoretische und praktische Unterweisungen statt:

In gemeinsamen Vorkursen: a) Liturgik: wöchentlich 2 Stunden; Kirchenlatein je 1 Stunde. b) Harmonielehre:

je 4 Stunden (in 2 Kursen), dazu je 1 Stunde für die Frauenklasse. c) Choralbegleitung: je 2 Stunden; d) Kontrapunkt: je 1 Stunde. e) Choraltheorie und Gesang: je 5 Stunden (für die Frauenklasse und den höheren Kurs bzw. Seminar extra). f) für Direktion und polyphone Musik je 2 Wochenstunden. Musikgeschichte und Orgelkunde wurden fakultativ erteilt.

In Sonderlektionen wurde der Unterricht in Klavier- und Orgelspiel mit je zwei halben Stunden pro Fach und Woche gegeben. Auch in diesem Jahre konnte wieder in recht ausgiebiger Weise Gelegenheit zur Orgelübung gewährt werden, sodaß, den Unterricht nicht eingerechnet, auf jeden der Teilnehmer pro Woche circa 8—12 Übungsstunden entfielen.

Das Fest des Patrons unserer Anstalt, des hl. Gregor des Großen, konnten wir auch heuer in besonderer Weise durch ein feierliches Hochamt auszeichnen, welches am 12. März in der Abteikirche gefeiert wurde. Bis zu diesem Zeitpunkte war die Gesangsklasse mit ihren Übungen schon so weit vorgeschritten, daß sie in der Lage war, sowohl die Choraleinlagen als eine mehrstimmige Messe von Mitterer mit Orgelbegleitung zur vollen Zufriedenheit der anwesenden Sachverständigen auszuführen.

Die schriftlichen Prüfungen unter Klausur begannen Ende Mai. Wir erwähnen hier die Aufgaben, welche die Teilnehmer des Choraloberkurses zu bearbeiten hatten: 1) Geschichte der Sequenz; 2) Analyse des Introitus „Gaudete“; 3) das Ostergraduale.

Mit Rücksicht auf das auf den 14. Juni fallende Herz-Jesufest wurden die weiteren Schlußprüfungen schon am 10., 11., 12. und 13. Juni abgehalten. Sie erstreckten sich auf Klavier, Orgel, Gregorianischer Choral (Theorie und Gesang), Harmonielehre und Kontrapunkt, Choralbegleitung, Liturgik mit Küsterdienst und Kirchenlatein.

So erhielten alle Kursteilnehmer reichlich Gelegenheit, ihre Kenntnisse und Leistungen in allen theoretischen und praktischen Einzelsächern nochmals aufzufrischen, zu vertiefen und zusammenzufassen und auch eingehende, verlässige Proben ihres Erfolges zu geben. Zu den bisher üblichen Fächern war in diesem Kursus zum erstenmal eine Wochenstunde für Kirchenlatein eingefügt. Ziel und Methode derselben richteten sich vor allem nach dem immer aufs neue ausgesprochenen Wunsche Sr. Heiligkeit Papst Pius X., daß das Volk mit allem Eifer zu einer direktesten, möglichst verständnisvollen Teilnahme am kirchlich-liturgischen Choralgesang überall angeleitet werden soll. Auf dieser Grundlage führte denn auch das mehr praktische Studium des Kirchenlateins die Teilnehmer zu dem Ergebnis, das Graduale Vaticanum mit Ausnahme der schwierigsten Texte bereits übersetzen zu können.

Von einer Schlußfeier in der Abteikirche wurde wegen des Gottesdienstes der hohen Fronleichnamsoktav und des Herz-Jesu-Festes abgesehen.

Der Beginn des nächsten Wintersemesters ist auf den 15. Oktober festgesetzt. Die Aufnahmeprüfungen finden schon am 14. Oktober statt. Da verschiedene Anmeldungen zum letzten Kurse wegen Überzahl leider abgewiesen werden mußten, werden neu eintretende Kursteilnehmer gebeten, sich rechtzeitig anzumelden. Anmeldungen nimmt entgegen und versendet auf Verlangen Prospekte

Die Direktion

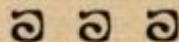
d. kirchemusikal. Jahreskurse.

J. B.:

P. Dominikus Johner O. S. B.

Ernst von Werra.

Erzabtei St. Martin, Beuron, Juni 1912.



Aus der Literatur.

„Der Guckkasten“, Illustrierte Wochenschrift für Humor und Kunst, bringt in dem soeben herausgegebenen 19. Heft auf dem Titelblatt das Bildnis einer anmutigen Zeeländerin von Karl Andreas Seeber. Eine stimmungsvolle Landschaft von Ernst Libbert, eine ungarische Czikosreiterin von C. Becker sowie ein, besonders in den Farben amüsantes Bildchen von W. Buhe bilden die hervorragenden Punkte des Bunt schmucks. Aus dem textlichen Inhalt seien diesmal zwei Dialekterzählungen „Der ungerächte Mord“ und ein schlesisches Charakterbild „Der Teufel im Butterfass“ hervorgehoben. Ein aktuelle schwarz-weiß Zeichnung „Der Lustgandarm Pieske verfolgt mit seinem Polizeihund einen Einbrecher“ ist allgemeinen Beifalls sicher. Auch dieses Heft wird mithin nicht verfehlen, durch seinen überaus reichen Inhalt der Zeitschrift neue Freunde zuzuführen.

Karl Ewald, Mutter Natur erzählt. Naturgeschichtliche Märchen. Autorisierte Gesamtausgabe von Hermann Kip, Bd. I. Mit neun Tafeln und über 100 Textabbildungen. In geschmackvollem Leinenband Mk. 4.80. Kosmos, Gesellschaft der Naturfreunde (Frankische Verlagshandlung) in Stuttgart.

Ewalds literarische Schöpfungen genießen auch in Deutschland ungewöhnliches Ansehen. Gesamtausgaben seiner reizvollen und liebenswürdigen naturwissenschaftlichen Märchen besitzt das Ausland längst. Daß Deutschland nicht mehr zurückstehen brauche, dafür soll die vorliegende glänzend ausgestattete Ausgabe sorgen.

Karl Ewald ist ein Poet in dessen „Märchen“ sich schlichte Anmut, dichterische Phantasie und frischer, launiger Humor mit genauer Naturkenntnis und tüchtigem Forschergeist vermählen. In welcher Weise er im vorliegenden Werke selbst schwierige naturwissenschaftliche Probleme darstellt und dem Verständnis der Leser nahebringt, das muß klassisch genannt werden. Ein tüchtiger Künstler hat das Werk mit überaus originellen Tafel- und Textbildern geschmückt. Für Geschenkwürde sind Ewalds Märchen in hervorragendem Maße geeignet; sie verdienen insbesondere von der reiferen Jugend mit Eifer studiert zu werden.

Unsere Wasserpflanzen. Übersicht und Beschreibung unserer höheren Wasser-, Sumpf- und Moorgewächse. Von Dr. B. Blüth, Reallehrer in Basel. Mit 142 Bildern. 12^o (VIII u. 116) Freiburg 1911, Herdersche Verlagshandlung. Geb. in Leinwand Mk. 2.—

Unsere Wasserpflanzen sind zwar in dem „Blumenbüchlein für Waldspaziergänger“ desgleichen Verfassers auch berücksichtigt, aber begreiflicher Weise sehr knapp behandelt, manche mußte dort ganz weglassen. Es ist ihnen darum hier ein besonderes Taschenbüchlein gewidmet, und es sind in diesem neben den eigentlichen Wasserpflanzen auch unsere Sumpf- und Moorgewächse nach der Blütenfarbe etc. tabellarisch zusammengestellt und sodann in Wort und Bild beschrieben. Ein besonderer Abschnitt bespricht die biologischen Eigentümlichkeiten der Wasserpflanzen. Den Schluß bildet eine kurze Übersicht besonders empfehlenswerter Aquariumpflanzen.

Möge auch diesem Bändchen wie dem obengenannten „Blumenbüchlein“ und seinen übrigen „Geschwisterchen“: „Unsere Getreidearten und Feldblumen“, „Unsere Gebirgsblumen“, „Unsere Beerengewächse“, „Unsere Bäume und Sträucher“, überall eine recht freundliche Aufnahme zu teil werden!

Die Erbschaft. Ein Stück aus Leben in einem Akt von Wilhelm Reisch. (Höfings Vereins und Dilettantentheater Nr. 51.) Theaterverlag Val. Höfing, München. Preis Mk. 1.—; 8 Exemplare mit Aufführungsrecht Mk. 5.—

Dem Waldeckbauer wird von dem Notar eröffnet, daß er der alleinige Erbe eines ganz bedeutenden Vermögens seiner verstorbenen Schwester sei. Der Bauer ist erstaunt, woher das viele hinterlassene Geld stammt und als er erfährt, seiner Schwester sei testamentarisch von dem General von Erlau, dem sie den Haushalt geführt hat hinterlassen worden, wird er stutzig und verzichtet auf Anraten seiner Tochter Therese auf die ganze Erbschaft zugunsten des Neffen des Verstorbenen. Schließlich findet der edle Charakter Thereses ein Echo im Herzen des jungen von Erlau. — Ein kurzes Volksstück, indem der heitere Einschlag nicht fehlt, das sich besonders zu Aufführungen auf dem Lande eignet.

Was ist uns Christen die Bibel? Ein Wort zur Bibelfrage an die gebildete Laienwelt von P. Dr. Kapistran Romeis O. F. M., Lektor der Theologie. Mit Approbation des hochw. Herrn Erzbischofs von Freiburg. 8^o (VIII u. 242) Freiburg 1911; Herdersche Verlagshandlung. Mk. 2.50; geb. in Leinwand Mk. 3.40

Der Kampf um die Bibel wird von Tag zu Tag heftiger, das Freidenkertum schürt ihn ohne Aufhören; die freisinnige protestantische Theologie liefert stets neue Waffen. Eine umfassende für die gebildete Laienwelt berechnete religionsgeschichtliche und positive Rechtfertigung des Glaubens an die übermenschliche Herkunft und Autorität der Bibel würde immer mehr als eine Notwendigkeit empfunden. Eine derartige Apologie der Bibel liegt nunmehr in der hier genannten Studie vor. Dieselbe deckt zunächst den innigen

Zusammenhang zwischen der göttlichen Offenbarung und der heiligen Schrift auf, weist in Kürze die Tatsache der ersteren nach, umschreibt den Begriff der biblischen Inspiration, zeigt den Weg zu ihrer Erkenntnis, kennzeichnet den Standpunkt der Gegner, beweist die Tatsache der Schriftinspiration aus dem Zeugnisse des auserwählten Volkes Jesu, der Apostel und des gesamten christlichen Altertums. Die Stellung Jesu zur Bibel erhält eine eingehende Berücksichtigung und apologetische Verwertung. Ausführlich wird der Wahrheitscharakter der heiligen Schrift im Gegensatz zu den heidnischen Religionsbüchern nachgewiesen, im einzelnen die Fülle und Lauterkeit der religiösen Wahrheit, die Glaubwürdigkeit der alttestamentlichen Geschichte und der Evangelien, insbesondere die Geschichtlichkeit des johanneischen Jesus, die Echtheit und getreue Überlieferung der Worte Jesu. Alsdann wird die moderne Bibelfrage nach Inhalt und Bedeutung dargelegt und der gangbarste Wege zu ihrer Lösung gezeigt. Der abschließende Teil handelt von der Wertung der Bibel von Seiten der Kirche, von dem Rechte und dem Segen der privaten Schriftlesung. Ein Anhang orientiert über neuzeitliche Bibelwerke.

Die aktuelle Bedeutung der Bibelfrage, die Anschaulichkeit der Gemeinverständlichkeit der Darstellung, die Reichhaltigkeit des gebotenen Materials, die Schönheit des sprachlichen Ausdrucks lassen das modern ausgestattete Buch als eine willkommene, ergiebige Stoffquelle für zeitgemäße apologetische Vorträge erscheinen. Auch den Lehrern und Lehrerinnen der christlichen Religion empfiehlt sich diese neue Studie als verlässige Führerin durch das Dickicht der modernen hochbedeutenden Bibelfrage.

Charakterbildung, Gymnasium und Staat. Einige Betrachtungen über Grenzen und Mängel unserer Staatserziehung von Dr. Siegmund Schulke. Preis brosch. 1.25 Mk. Halle a. S. 1911, Curt Neuschmann, Plösch'sche Buchdruckerei, Verlagsbuchhandlung.

Ein Hochschullehrer von Ruf unternimmt es in dieser Broschüre den Wert unserer heutigen, schon so vielfach reformierten und doch immer noch so reformbedürftigen Gymnasialbildung für den Einzelnen wie insbesondere für den Staat kritisch zu beleuchten. Erfüllt der Staat als Erzieher des Volkes seine große Aufgabe zur Zufriedenheit der Zukunft? ist die Kardinalfrage, die der Verfasser stellt und — verneint. „Wir wollen unsern Nachkommen unsern guten Namen und die Furcht der andern Völker vor uns als bestes Erbe hinterlassen“, mahnt Verfasser eingangs und zeigt aus der Weltlage, daß die Tage des Friedens einmal für uns Deutsche gezählt sein werden, daß ein slavogermanischer und ein anglogermanischer Kampf kommen wird, der Deutschland, das Herz Europas, zum Herrscher Europas macht. Für die Oberherrschaft der deutschen Rasse in Europa müssen wir unsere Jugend würdig und recht vorbereiten, indem wir die Ideale der deutschen Nation wiedererwecken, die der materialisierende und spezialisierende Staat unserer Zeit verflacht, ja erstickt hat. Er hat sich alles unterworfen und diszipliniert, uniformiert, auch die Schulen und Universitäten: „tausend Uhren, die im ganzen deutschen Reich harmonisch ticktacken, ein einziges Riesenwerk“. Der Intellekt ist alles, die feine Bildung, das wirkliche Wissen, Erleben und Erfahren gelten nichts mehr. Man hat soviel reformiert, bis man die Antike darüber völlig aus den Augen verlor. Aber die Antike, ihre Ideale sind von jeher natürliche Bundesgenossen deutscher Kraft gewesen. — Man hat das alte Preußen das deutsche Sparta genannt. An Spartas Beispiel sollte unsere Jugend wieder lernen: Entbehren, stark an Geist und Kraft werden, nach Begeisterung hungern! Liebevoll verweist der Verfasser bei dem erhabenen Beispiel des alten Sparta und lehrt: Die Erziehung unserer Jugend werde lakonisch!

Daß es dahin wieder komme, daß ein enthaltames, sparsames tapferes Deutschland werde, dazu bedarf es vorher der guten Lehrer. Der Staat befreie die Hochschulen von übermäßigem Spezialistentum, von dem Druck der Bürokratie! Fort mit der Vorherrschaft der Grammatik! Das Ideale, große Beispiele sollen unsere Jugend befeelen. Verfasser weist hin auf den lange vergessenen Plutarch, einen der größten Lehrer der Menschheit. Innere Harmonie will er in den jungen Seelen wissen, mehr Bildung und weniger Schulintelligenz. Dann wird unser Volk die schweren Gefahren auch im Innern des Staates erfolgreich bekämpfen, wird hohe und zielbewusste Führer der anschwellenden Massen besitzen, wird auch der verkehrten, intellektuellen Frauenbewegung erfolgreich begegnen und dem Mannweib, wie dem Dirnweib, jenem anderen Auswuchs unserer modernen Erziehung die gebotenen Schranken weisen. Ein gesundes Volk, eine wirklich mehrhafte Jugend, werden dann die Zukunft unseres deutschen Vaterlandes schaffen und bewahren.

Die Antike, die Jugendgeschichte der arischen Menschheit, wird auch unser Volk verjüngen und einen ständigen Wert für unsere Kultur trotz aller Angriffe behalten.

Ein hoher sittlicher Ernst, ein begeistertes, warmes Herz für Jugend und Vaterland, ein reiches Wissen und die gediegene Erfahrung eines berufenen Lehrers der akademischen Jugend haben dies Buch geschaffen, daß auf keinen Leser seine tiefe Wirkung verfehlen wird. Es ist ein Mahnruf, der zur rechten Zeit erschalle. Möge er nicht ungehört verhallen!

Man wird mitunter nicht ganz mit dem Verfasser übereinstimmen, besonders wird der Katholik da und dort Vorbehalte machen. Aber das Schriftchen ist von größter Wichtigkeit.

Die Kunst des Reisens liegt in den Vorbereitungen. Das unnötige soll zuhause gelassen, das praktische und angenehme nicht vergessen werden. Unentbehrliche Reisebegleiter sind Soennecken's Goldfällfedern (Sicherheitsystem), die in jeder Lage getragen werden können ohne daß ein Auslaufen der Tinte zu befürchten ist, und die jederzeit sofort schreibbereit ferner ein Soennecken's Ring-Notizbuch mit herausnehmbaren Blättern. Diese zwei Gegenstände bleiben auch nach Rückkehr aus der Sommerfrische treue Freunde, die man nimmermehr vermissen möchte.

Badische Rote Geld-Lotterie

Ziehung schon 24. August.
3388 Geldgew. ohne Abzug
44 000 Mark
Hauptgewinn bar ohne Abzug
15 000 Mark
37 Geldgew. bar ohne Abzug
12 000 Mark
3350 Geldgew. bar ohne Abzug
17 000 Mark
Lose à 1 Mk., 11 Lose 10 Mk.
Porto u. Liste 30 Pf. empfiehlt
Lotterie-Unternehmer **J. Stürmer,**
Straßburg i. G. Langstr. 170.



Agitiert für die „Bad. Lehrerzeitung.“

Richard Paulus, Freiburg i. B.
Rottledstraße 5. O O Beim neuen Stadttheater.
Werkstatt für
Kunstgeigenbau, Reparatur und Bogenbezug.
Streich-Instrumente mit sämtlichen Zutaten, Künstler-Bogen
Große Auswahl in Gitarren, Mandolinen, Konzert- u. Gitarrzithern
Alte Meister-Viollinen in guter Auswahl.
:: Musikalien, Notenpapier, Deutsche und italienische Saiten. ::



Zeitschrift für christliche Erziehungswissenschaft.
Organ für wissenschaftliche Pädagogik, Schulpraxis und Schulpolitik.
Aus den Beiträgen der letzten 3 Hefte: Malisch, Der erste Schreibunterricht auf psychol. Grundlage. Völklinger, Bewegung. Schmidt, Das Seelenleben der Jugendlichen. Baumeier, Anschauung und Denken. Falkenberg, Jugendlektüre und Kulturleben. Arnst, Zur Vorbereitung auf die Mittelschullehrerprüfung. Breit, Henrik Ibsen als Erzieher. Weidner, Über die Behandlung lyrischer Gedichte. Jedes Heft bringt außerdem: Interessante Schulfragen der Gegenwart. Allerlei Pädagogisches und Unpädagogisches. Fragekasten etc. Abonnements vierteljährlich Mark 1.50 bei jeder Postanstalt. Buchhandlung oder direkt beim
Verlage von Ferdinand Schöningh in Paderborn.

Th. Mannborg, Leipzig-Li. Angerstr. 38.
Königl. Hoflieferant.
□ Erste Harmoniumfabrik in Deutschland nach Sangwindsystem Höchste Auszeichnungen
Harmoniums
in höchster Vollendung von den kleinsten bis zu den kostbarsten Werken.

Drucksachen aller Art
liefert prompt und billig bei sauberster Ausführung die
Druckerei Unitas, Achern-Bühl.

Tausende Raucher
empfehlen meinen garant. ungeschwefelten, deshalb sehr bekömmlichen und gesunden Tabak.
1 Tabakspitze umsonst zu 8 Pfund meiner berühmten Tabake.
a. H.
1 - Pastorontabak - 5.-
2 - Jagd-Kanastor - 6.50
3 - holländ. Kanastor - 7.50
4 - Frankl. Kanastor - 10.-
5 - Kaiserblätter - 13.50
franko gegen Nachnahme. Bitte anzugeben, ob nebenstehende Gesundheitspfeife oder eine reichgeschmückte Holzpfeife oder eine lange Pfeife erwünscht.
E. Köller, Bruchsal
Fabrik. Weltruf. (Baden).

Direkt vom Fabrikationsplatz!
Trikot Unterkleider
Hemden
Hosen
Leibchen
Strümpfe o. Socken
für Herren und Damen für jede Jahreszeit unverwüstlich und sehr billig in meinen bekannten
= Dauerqualitäten =
Verlangen Sie Auswahlendungen Neuheiten in Einfaßhemden.
Eventl. Teilzahlungen gestattet.
Albert Kießling, Ebingen.
Trikotverfabrik und Aussteuergeschäft.

PIANOS von 380.- an.
Harmoniums von 33.- an.
Hoher Rabatt. — Kleine Raten. — Freie Lieferung. — Garantie. Pianos u. Harmoniums zu vermieten, günstiger Ankauf. — Großer Umsatz. — Renomierte Firma, alle Vorteile bietend, gegründet 1851.
Pracht-Katalog B 72 gratis.
Wilh. Rudolph, Gießen.
Hoflieferant, Obweg 196.

Der biblische Geschichtsunterricht
der drei untersten Schuljahre für katholische Volksschulen.
Katechetisch behandelt von
L. Münch, Hauptlehrer.
Preis **Mk. 1.50,**
bei Franko-Zusendung **Mk. 1.60.**
Zu beziehen durch die
Buchhandlung „Unitas“ Achern u. Bühl.